

Emser Zeitung

Preis der Anzeigen
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Stellungszeile 50 Pf.

Redaktion und Expedition
Emm, Röhmerstraße 55.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 56

Bad Emm, Mittwoch den 7. März 1917

69. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 6. März, abends (B. V. Amtlich.)
Näher Vorfeldgefechten im Ancre-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

12. Großes Hauptquartier, 6 März, Amtlich Südlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Somme-Meer nahm gegen Abend der Schlammkampf große Festigkeit an. Nach Trommelfeuer auf der Engländer Seite von Bouchavesnes erneut an. Der Angriff wurde abgewiesen, ein weiterer durch Artilleriebeschüsse vereitelt.

In den übrigen Abschnitten herrschte bei Schneegedecke meist geringe Feuerbetätigtigkeit. Erkunder, die den Verlauf der französischen Stellung im Carrière-Walde gegen den von uns dort gewonnenen Linien feststellten, wurden noch 15 Gefangene ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Donau des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellung südlich von Orzany scheiterte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
In den Schlingern des Kelenen-Gebirges, im Südteil der Galdarpathen, wurden mehrere russische Kommandos, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenscu
In Lage ist unbeeinträchtigt.

Mazedonische Front.

Äußere Ochrida- und Prespa-See wurde eine französische Feldwache überrollt und gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 6. März, Amtlich wird bekannt:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina scheiterten russische Vorstöße. Südlich von Orzany wurde ein nachlässiger Überfall der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stark Widerstände behinderten im Allgemeinen die Durchdringung und Unterbrechung auch des Kampfs südlich von San Pelgrino-Tales. Nachts setzte wieder Winterniederschlag gegen unsere Stellung ein. Angriffsversuche der Italiener kamen in unserem Sperrfeuer zum Erliegen. Ein feindlicher Überfall auf den Col Bricon wurde durch Granatfeuer abgewiesen.

Im südlichen Teil der Front vor dem Monte Sief eine Sprengung durch unsere Stellungen blieben jedoch unberührt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Soller, Feldmarschallsleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. März, Amtlich

Frontbericht. Persische Front: Ostlich von Hamadan versuchten zwei feindliche Kavallerie-Regimenter nach unserer Stellung anzugreifen, wurden aber durch Artilleriefeuer zurückgeworfen. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. März, Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolla und der Moglena vereinzelte Artillerie- und Minenwerferfeuer. Im Wardar-Tale schwaches Artilleriefeuer und lebhafte Tätigkeit in der Luft. An der unteren Struma zeitweiliges Artilleriefeuer und unbedeutende Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Ostlich und westlich von Tulcea Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zwischen den Posten bei Mahmudich. Eine russische Infanterieabteilung versuchte sich auf dem Eise unserer Posten zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zerstört und vertrieben.

Die Fliegertätigkeit an der mazedonischen Front.

Wien, 5. März. An der mazedonischen Front griff ein deutsches Geschwader feindliche Munitionslager nördlich von Saloniki an. Es wurden mehrere Gebäude und eine Explosion festgestellt. Einer unserer Flughäfen wurde von zwölf feindlichen Flugzeugen ohne jeden Erfolg mit Bomben angegriffen.

Oesterreich-Ungarns Antwort an Amerika.

Am 19. Februar hat die amerikanische Regierung in Wien eine Denkschrift überreichen lassen, worin sie die Forderung stellt, „endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootkriegs einnimmt, ob die in den Fällen der Ancona und Persia erteilte Zustimmung als abgelehnt oder zurückgezogen anzusehen ist“. Darauf liegt jetzt folgende Antwort der Wiener Regierung vor:

Wien, 5. März. Der Minister des Reichens hat dem Vorkomitee der Vereinigten Staaten von Amerika eine Denkschrift übergeben, worin zunächst der schriftlichen Aufzeichnung der Regeln des Völkerrechts für den Seekrieg durch England ausdrücklich gedacht wird. Dabei wird darauf hingewiesen, dass gerade der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in Worten, die in der Geschichte des Völkerrechts fortleben werden, dargelegt hat, dass die von Eng-

land unter dem Namen „Blockade“ verhängte Sperre über die Küsten der Nordsee in grellem Widerspruch zu den hergebrachten und durch internationale Verträge festgelegten Normen des Blockaderechts stehe. Auch Italien schloß sich dem Beispiel Englands an und erklärte die Küsten seines Gegners für blockiert. Erst nach mehr als zwei Jahren sind die Mittelmächte dazu übergegangen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, um eine gebieterische Pflicht gegen ihre Völker zu erfüllen und der Freiheit der Meere schließlich zum Sieg zu verhelfen. Die Erklärungen, die sie am 31. Januar d. J. erteilten, haben, indem sie sich nur scheinbar wider die Rechte der Neutralen, in Wahrheit dienen sie der Wiederherstellung dieser Rechte. Die Forderungen, welche Englands Küste umkreisen, sind, daß der Tag nicht mehr fern ist, da die Flaggen aller Staaten im Glanz der neu erlangenen Freiheit friedlich über den Meeren wehen werden. Die österreichisch-ungarische Regierung weilt weiter darauf hin, daß sie sich in dem Rotenwechsell über die Fälle der Ancona und der Persia vorbehalten hatte, die schwerwiegenden, völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Unterseebootkrieg zusammenhängen, zu einem späteren Zeitpunkt zur Erörterung zu bringen. Bei der jetzigen Erörterung dieser Fragen wird sie von dem Wunsch geleitet, der amerikanischen Regierung darzulegen, daß sie an der von ihr früher erteilten Zustimmung festhält, durch Klärung jener wichtigsten, aus dem Unterseebootkrieg sich ergebenden Fragen Mißverständnissen zwischen der Monarchie und der amerikanischen Union vorzubeugen.

Den Kern der ganzen Materie bildet die Sorge für die Sicherheit der Personen an Bord vor der Vernichtung feindlicher Handelsschiffe. Dem Grundsatze, daß bei Ausübung des Rechts der Vernichtung feindlicher Handelsschiffe der Verlust an Menschenleben möglichst vermieden werden soll, kann der Kriegsführende nur durch vorhergehende Warnung gerecht werden, sei es durch Warnung des zu vernichtenden Fahrzeuges selbst, durch Warnung vor der Ausfahrt des Schiffes oder schließlich durch eine allgemeine, für alle in Betracht kommenden feindlichen Schiffe bestimmte Warnung. Eine warnungslose Vernichtung ist indes zulässig, wenn das Schiff flieht oder Widerstand leistet, oder wenn es im Dienste der Kriegsführung steht oder auch Waffen führt, um Feindseligkeiten irgendwelcher Art zu begehen. Im ganzen Verlauf des Kriegs haben die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe nicht ein einziges feindliches Handelsschiff ohne vorherige, wenn auch generelle Warnung vernichtet. Den Grundsätzen der Menschlichkeit entspricht es besser, die Personen durch eine rechtzeitig erteilte Warnung von der Benutzung gefährdeter Schiffe abzuhalten, als ihre Rettung auf See dem blinden Unglück anheimzustellen. Die L. und L. Regierung hat sich nicht davon überzeugen können, daß Angehörige neutraler Staaten ein Recht darauf besitzen, auf feindlichen Schiffen unbehelligt zu reisen. Der Grundsatze, daß die Neutralen auch in Kriegszeiten die Vorteile der Meeresfreiheit genießen, gilt nur für neutrale Schiffe, denn die Kriegsführenden sind berechtigt, den feindlichen Schiffsverkehr zu unterbinden und dürfen, wenn sie in Besitz der erforderlichen Kriegsmittel sind, feindlichen Handelsschiffen das Befahren der See bei sonstiger sofortiger Vernichtung untersagen. Die Neutralen haben nur darauf Anspruch, daß ihnen der Kriegsführende das an den Feind gerichtete Verbot rechtzeitig bekanntgibt, damit sie es vermeiden können, ihre Personen und ihr Eigentum feindlichen Schiffen anzuvertrauen. Eine Verletzung der Wichtigkeit dieser Ausnahmen würde

Melita.

Roman von Rudolf Elcho.

(Fortsetzung von Nr. 55.)

Die Fahrt des Dampfers „Conquistador“ von Havana nach Hamburg erfolgte vor der Insel Wight eine mehrstündige Unterbrechung. Für Southampton bestimmte Passagiere wurden ausgelassen. Seine Fahrgäste benutzten die Gelegenheit, um dem vor ihnen liegenden Comen Beach abzuhallen. Sobald die für England bestimmte Ladung gelöscht und die neuen Frachtgüter verladen waren, riefen schrille Dampfsignale die Ausflügler von der Hafenstadt zurück.

Die Barkasse und ein Motorboot hatten schon so viele Personen zum Dampfer hingeführt, daß der Kapitän anordnete, die Zahl seiner Gäste sei vollständig, allein, bevor die Matrosen zur Unterpille hinrief, bemerkte er noch ein kleines Ruderboot, das eilig dem „Conquistador“ nachschauerte. Sobald dies sein Ziel erreichte, sprang ein schlanker Mann, der sich am kräftigsten in die Riemen gesetzt hatte, aus dem kleinen Fahrzeug heraus und kletterte über die Bordwand.

Nach Verdeck gelangt, rief er den Gefährten im Boot: „Engländer Dantes, und Abschiedsworte zu und erhebe dich von diesem Panamahut.“

Der Kapitän drohte dem Nachzügler lächelnd mit dem Finger, der aber wachte sich Schweigepflicht von der Stirn und schüttelte sich mit der Bemerkung: „Auf Wight werden wir sein, ohne Osbornehouse und Farrington bei uns zu haben, das wäre ja eine ebenso schlimme Unterbrechung, als ginge ein Kommissar am Kapitol und verurteilte.“

Der Kapitän bestieg die Kommandobrücke, und der Mann schritt zum Hinterdeck, um noch einmal die Küste der Insel zu überblicken, die man mit Recht als den Garten Englands bezeichnet. Bei der zum Speiseraum führenden Treppe ließ er auf zwei Damen, die dem Steward zu streiten schienen. Er sah sich gezwungen, vor der Gruppe anzuhalten.

„Aber ich erkläre Ihnen nochmals“, hörte er die Ältere sagen, „daß ich an asthmatischen Beschwerden leide und während der Nacht in dieser abgrundtiefen Koje, deren Fenster sich nicht einmal öffnen läßt, erstickt werde. Sie müssen uns einen Schlafraum verschaffen, der luftiger ist.“

„Und ich muß Ihnen zu meinem großen Bedauern nochmals versichern, daß wir über einen anderen nicht mehr verfügen.“

Dem Steward schien der Geduldsfaden gerissen zu sein, denn mit seinem großen Bedauern stand der ärgerliche Ton im Widerspruch.

Aber auf der Schiffsagentur versicherte man uns, daß Ihr Dampfer erstklassige, luftige Kajüten besäße“, bemerkte die junge Dame gereizt. „Man hat uns also groblich getäuscht.“

„Durchaus nicht, mein Fräulein, die schönen Kajüten sind vorhanden, aber alle besetzt.“

Nach dieser Erklärung tauchte der Steward mit offenerartiger Behendigkeit in den Bauch des „Conquistador“ hinab.

Die beiden Damen sahen sich hilflos an, dann bemerkte die Ältere tief aufseufzend: „Was tun, Melita, wir werden uns fügen müssen.“

„Nein, Mama, die qualvolle Nacht soll dir erspart bleiben. Ich gehe sofort zum Kapitän und verlange, daß er uns in seiner Barkasse nach Comen zurückbringen läßt.“

Kaum hatte die Tochter das letzte Wort gesprochen, so rief die Mutter: „Zu spät!“

Das Aufrauschen der Flut befahlte sie, daß der Dampfer sich in Bewegung setzte.

Das junge Mädchen kämpfte mit dem Fuße auf und schien durch einen leisen Aufschrei gegen die Absicht Protest zu erheben zu wollen, als sie dann aber die lächelnde Miene der Mutter sah, trat ein Umschlag der Gefühle ein, und mit dem Ausruf: „Arme Mama!“ fiel sie ihr um den Hals.

Fast schluchzend hatte sie die beiden Worte hervorgebracht, und ihr schmerzlicher, von tiefem Mitleid getriebener Klang berührte nicht nur das Herz der Mutter, sondern auch das des männlichen Zeugen dieses Vorgangs tief.

Der hatte mit wachsendem Interesse die junge Sprecherin betrachtet. Jetzt trat er mit einer impulsiven Bewegung näher, stellte sich den Damen als Wolfgang Fries, Vertreter einer Hamburger Handelsfirma vor und überraschte sie durch ein freundliches Anerbieten. Er bat die leidende Frau, sich seiner auf dem Verdeck belegenden Kabine für die Fahrt nach Hamburg zu bedienen. Leider besaß diese — so setzte er hinzu — zwar ein großes Fenster, aber nur ein Bett, und es frage sich, ob Mutter und Tochter die Nacht getrennt verbringen könnten.

Die Tochter, welche den herzutretenden Unbekannten zuerst mit einer hochmütigen Erhebung des Kopfes fremd angesehen hatte, ging jetzt freudig auf den großzügigen Vorschlag ein. Sie hatte kein Bedenken gegen die nächtliche Trennung und meinte, daß sie in der tiefen Stille wie ein Murmeltier schlafte.

Der Mutter widerstrebt es, ein Opfer anzunehmen, der junge Mann aber schaute sie warm an und entgegnete: „Wie können Sie von einem Opfer sprechen, gnädige Frau, es wäre mir eine Freude, wäre ein glücklicher Abschluß meiner langen Fahrt — ja, mehr noch — ein gutes Omen für die Rückkehr in die freie und hanseatische Hamburg, wollten Sie mein Anerbieten annehmen. Damen einen kleinen Dienst erweisen zu können, das — beglückt jeden Mann.“

Nun lächelte die Leidende. „Gut, die Damen bedanken sich“, versetzte sie. „Wo aber wird unser ritterlicher Reisegefährte die Nacht verbringen?“

„Da, wo ich schon manche späte Abendstunde verträumt habe, auf dem Verdeck in meinem Schiffsstuhl, der so weich und nachgiebig wie eine Hängematte ist.“

„Aber die Nacht kann kühl werden, trotzdem der Herbst noch nicht begonnen hat.“

„Gegen die Nachtkühle schütze mich mein Plaid und meine Reisemütze. Sie sehen, gnädige Frau, daß das, was Sie ein Opfer nennen, gar keines ist.“

„Ich sehe nur, daß Sie sehr gütig sind, Herr Fries. Die Frau, die Sie zu großem Dank verpflichten, heißt Wismar, und dies ist meine Tochter Melita.“

Die Sprecherin reichte dem jungen Mann die Hand, der aber fragte überlaut: „Herr Wismar zu Hamburg —?“

darauf hinauslaufen, daß Neutrale sich in die militärischen Operationen der Kriegführenden einmengen und sich sogar zum Träger darüber aufwerfen könnten, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen. Niemand ist auch nur der leiseste Zweifel darüber wachgeworden, daß neutrale Staatsangehörige allen Schaden selbst zu tragen haben, den sie dadurch erleiden, daß sie zu Lande ein Gebiet betreten, wo kriegerische Operationen stattfinden. Es liegt kein Grund vor, für den Seekrieg eine andre Norm gelten zu lassen, zumal die zweite Friedenskonferenz den Wunsch geäußert hat, die Mächte mögen zur Zeit da der Seekrieg eine vertragmäßige Regelung gefunden haben werde, daß für den Landkrieg geltende Recht, soweit als möglich auch im Seekrieg anzuwenden.

Die I. und II. Regierung darf feststellen, daß sie mit der Bundesregierung im Wesen eines Sinnes ist. Sie würde es begrüßen, wenn sich das Washingtoner Kabinett geneigt fände, sie in ihrem von warmer Menschenfreundlichkeit getragenen Bestreben, amerikanische Bürger vor Gefährdung auf See zu bewahren, durch Belehrungen und Warnung seiner Schutzbefohlenen zu unterstützen. Die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen, auch nur zur Verteidigung gegen die Ausübung des Beuterechts, ist im modernen Völkerrecht nicht begründet. Ein Kriegsschiff ist verpflichtet, einem feindlichen Handelsfahrzeug in feindlicher Form zu begegnen, es anzuhalten, mit dem Kapitän in Vertehr zu treten, die Bordpapiere zu prüfen. Dies setzt als selbstverständlich voraus, daß das Kriegsschiff volle Gewissheit darüber besitzt, daß ihm das Handelschiff feinerseits friedlich begegne. Kein Staat kann die Pflichten der Menschlichkeit gegen die berufenen Verteidiger des Vaterlands niedriger einschätzen als die Pflichten gegen die Angehörigen fremder Mächte. Oesterreich-Ungarn hat auch in dieser Frage an seiner Forderung festgehalten. Die Neutralen sind rechtzeitig davor gewarnt worden, ihre Person und Habe einem bewaffneten Schiff anzuvertrauen. Die angekündigte Maßnahme wurde nicht sogleich ins Werk gesetzt, sondern Aufschub erteilt, und endlich sind die I. und II. Kriegsschiffe angewiesen, selbst bei bewaffneten feindlichen Handelschiffen nach Möglichkeit auf Warnung und Rettung der Personen an Bord Bedacht zu sein. Die Angabe, die bewaffneten britischen Dampfer Secundo und Westprince seien von österreichisch-ungarischen Tauchbooten ohne Warnung versenkt worden, beruht auf einem Irrtum. I. und II. Kriegsschiffe waren hier überhaupt nicht beteiligt.

Uebrigens darf bemerkt werden, daß die österreichisch-ungarischen Tauchboote nur in der Adria und im Mittelmeer operieren, und daß daher eine Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch I. und II. Kriegsschiffe kaum zu befürchten ist. Die Absperrung der in der Erklärung bezeichneten Seegebiete soll die Feinde einem Frieden geneigt machen, der die Gewähr der Dauer in sich trägt. Das mit der Absperrung der Seemächte angestrebte Ziel würde am schnellsten und sichersten erreicht werden, wenn in jenen Meeresstellen kein einziges Menschenleben verlorenginge und keines in Gefahr geriete. Die früher von der I. und II. Regierung gegebene Zusicherung ist wieder aufgehoben und eingeschränkt worden. Die I. und II. Regierung legt größten Wert darauf, durch Wort und Tat zu bekräftigen, daß ihre in gleicher Weise die Grundsätze der Menschlichkeit voranleuchten wie das Gebot der Achtung vor den Interessen der neutralen Völker.

Das ist eine Antwort, die dem amerikanischen Volk, wenn es unbereinigtem wäre, die Augen öffnen müßte über die Verhältnisse, auf denen es von seinem Präsidenten geführt wird, der es unter den Prästen der Rechte der Menschlichkeit und der Freiheit der Meere in den Krieg mit den Mittelmächten zu verstricken droht. Wilson hat diese schönen Prästen nur gebraucht, um die Versorgung unserer Feinde mit amerikanischen Kriegshilfsmitteln sicherzustellen: er verleugnet sie aber sofort gegen die Mittelmächte, sobald diese dazu übergehen, sich von der englischen Sperre selbständig zu befreien und sich die Freiheit der Meere mit dem Schwert zu holen, die ihnen Wilsons Prästen nicht haben verschaffen können. Wäre das amerikanische Volk unbereinigtem, so müßte es dies einsehen. Aber es steht nun schon jahrelang so im Banne englischer Gedankenführung, daß es sich auch die Kriegsschiffe von den Engländern hat einimpfen lassen und unsere Sperre Englands als feindliche Handlung ansahm, während es die Sperre Deutschlands ganz in der Ordnung gefunden hat. So wird die treffliche Antwort unserer Verbündeten in Amerika wohl leider ebenso taube Ohren finden wie längst die schwedische Note und alle andern Vernunftgründe.

„Mein Mann? — Ja, kennen Sie ihn?“
„Nicht persönlich, aber ich weiß, daß er mit dem Chef unserer Firma Joachim Oldenburg in Geschäftsverbindung steht.“
„So?“ — Durch dieses Wörtchen und einen verschleierte Blick ihrer dunklen Augen verriet die Frau des Konsuls, daß ihr von dessen Unternehmungen wenig oder nichts bekannt war.

Wolfgang Fries ließ einen forschenden Blick über sie gleiten, der sie zu verwirren schien. Sobald ihm dies zur Bewußtsein kam, beugte er sich, die Damen zu seiner Kajüte hinzuführen und die Stewardess zu ihrer Bedienung herbeizurufen.

Die Eingartierung vollzog sich rasch, und während sich Frau Wismar umkleidete, trat ihre Tochter mit Fries zum Kelling des rasch die Fluten durchschneidenden Dampfers hin, um noch einmal die entschwindende Inselküste zu betrachten.

„Sie haben wohl auch Cowes besucht?“ fragte das junge Mädchen.

„In der Tat, und ich hätte mich dort nahezu verspätet, denn in Osbornehouse, das — wie Ihnen wohl bekannt sein wird — einst der Lieblingsitz der Königin Viktoria war, und jetzt ein Naval-College und ein Genesungsheim für erkrankte Offiziere enthält, wurde mir eine recht erfreuliche Wiederbegegnung zuteil. In Shanghai, wo ich mehrere Jahre als Kaufmann tätig war, konnte ich bei einem Besuch der eigentlichen Chinesenstadt einem englischen Offizier einen Dienst leisten, der von Fremdenhassern oder Raubgefindele überfallen und schwer verletzt worden war. Im Hospital, wohin ich ihn gebracht hatte, wurden wir Freunde. Als er nach England zurückgekehrt war, schrieb er mir, daß er Aufnahme im Rekonvaleszenzheim von Osborne gefunden habe. Beim Besuch dieses Schlosses fand ich ihn eben im schönen Park völlig genesen wieder. Dank der modernen Verkehrsmittel rücken wir Kulturmenschen einander immer näher. Der junge Offizier begrüßte mich mit rührender Freude, führte mich zu den reichen Kunstschätzen des Schlosses, ermahnte mich zu den reichwässrigen Gärten und das Landhaus Tennings, Farrington zu besuchen, in dessen lauschigem Park der Dichter

Deutschland.

Weißbuch über die Gefangenenbehandlung.

Dem Reichstag ist ein Weißbuch über Gefangenenbehandlung zugegangen, das eine Zusammenstellung der Vereinbarungen zwischen Deutschland und den feindlichen Staaten über die beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen enthält. Darin kann man nachlesen, wie gut es den Gefangenen ginge, wenn diese Vereinbarungen auch gehalten würden.

Wirtschaftsberatungen mit Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. März. Die Wirtschaftsverbände Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns, veranstalten am 18. und 19. März eine gemeinsame Tagung in Berlin auf welcher die Wirtschaftspolitik der Zentralmächte nach dem Kriege besprochen werden soll. Anschließend an diese Tagung wird am 22. März in Breslau ein Wasserstraßen-Tag mit dem Thema der Donau-Oder-Kanal stattfinden.

Der amerikanische Attentatsversuch im Hauptausfluß des Reichstages.

Berlin, 5. März. Der Hauptausfluß des Reichstages setzte heute seine am Samstag abgebrochenen Erörterungen über anstehende Angelegenheiten bei der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes fort. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ging auf die Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko ein und machte Einwendungen wegen diesem Schritte geltend. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab eine längere Darstellung der mit der Instruktion verbundenen Absichten. Tag wir uns für den Fall des Ausbruchs des Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umsehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Vorsorge. Er behaupte es durchaus nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Beförderung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zur Verfügung gestanden habe. Wie die Amerikaner in den Besitz des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Schiffe in Washington gegangen sei, darüber fehle uns noch alle Kenntnis. Daß die Instruktion in amerikanische Hände gefallen sei, sei ein Missgeschick, das nichts daran ändere, daß der Schritt im vaterländischen Interesse notwendig war. Am wenigsten hätte man gerade in Amerika das Recht, sich über unseren Akt anzuregen. Irrtümlich wäre die Ansicht, daß der Schritt im Auslande besonders tiefen Eindruck gemacht habe. Er werde als das angesehen, was er sei, als eine berechtigte Abwehraktion für den Kriegsfall. — Von einem nationalliberalen Redner wurde betont, daß man in Amerika keinen Grund zu besonderer Entrüstung habe. Gerade der Präsident Wilson habe sich ja bemüht, alle Neutralen gegen uns aufzubringen. Ob nicht ein sicherer Weg zur Vermittlung der Instruktion hätte aufgefunden werden können, bleibe dahingestellt. Es könne dem Staatssekretär umsoweniger ein Vorwurf gemacht werden, als man es tief beklagt habe, daß sich das Auswärtige Amt nicht genügend um Bündnisse für Deutschland bemüht habe. — Ein Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wandte sich gegen die ganze Aktion. Ihm trat ein Mitglied des Zentrums nachdrücklich entgegen. — Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei brachte Bedenken darüber hervor, daß der Vorgang durch die Presse der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden sei. Unter anderem Vorschläge eine Schuld beizumessen, davon möge man Abstand nehmen und warten bis Graf Bernstorff auf deutschem Boden angelangt sei. — Ein konservativer Abgeordneter sagte sich dahin zusammen, daß dem Staatssekretär kein Vorwurf zu machen sei, und daß vielmehr gebilligt werden müsse, daß er tatkräftig vorgegangen sei. — In demselben Sinne äußerte sich ein Redner der Deutschen Fraktion. Der Ausfluß ging alsdann zur Besprechung von Einzelheiten über.

Deutsch feindliche Treibereien von der Schweiz aus.

Die halbamtliche bayerische Korrespondenz Hoffmann ist beauftragt, die Schleichtwege und Fälschungen aufzudecken, mit denen wahrscheinlich vom Feinde bezahlte Subjekte von der Schweiz aus Mischmummung gegen die deutsche Reichsregierung hervorzurufen suchen. Es werden Flugblätter eingeschmuggelt mit deutsch klingenden Namen unterzeichnet, und ferner mit Bemerkungen versehen, daß die Herausgabe oder Zursendung im Auftrage süddeutscher, namentlich bayerischer Kreise erfolgt, wie z. B. in einem „Bayer und der Frieden“. Diese Schrift ist in den Tagen an eine Reihe Persönlichkeiten von Bern aus in verschiedenen Umschlüssen, versandt worden, die eine runde blaue Siegelmarke mit zwei kreisförmigen bayerischen Staatswappen und der Aufschrift der bayerischen Gesandtschaft in Bern tragen. Der ganze Inhalt verkehrend und unwahren Inhalts dieser Flugblätter ist ohne weiteres zu erkennen, daß es sich um eine Machenschaft handelt. Um aber jedem Mißverständnis zu begegnen, stellt die Korrespondenz Hoffmann die bayerische Gesandtschaft in Bern oder andere amtliche Stellen mit diesen Sendungen selbst nichts zu tun haben. Die angebliche Siegelmarke der Gesandtschaft ist eine freie Fälschung.

Das Ergebnis der Petersburger Entente-Konferenz.

Petersburg, 4. März. Meldung der Telegraphenagentur. Die Konferenz der Alliierten in Petersburg zusammengetreten war und kürzlich begonnen hat, hat von neuem den Beweis des engsten Zusammenhanges der Alliierten erbracht und gezeigt, daß sie die sie ein, unerschütterlich treu sind. Die Konferenz berufen worden, um das Werk der früher unter den Mächten abgehaltenen Konferenzen fortzusetzen und zu bauen. Die Konferenz in Petersburg hat den glänzenden Erfolg, wie die Konferenzen in Paris und Rom, praktische Lösungen gefunden, um das militärische, industrielle, wirtschaftliche und finanzielle Zusammenwirken enger zu gestalten. Sie hat daran gearbeitet, die Handlung bei der Führung des Krieges wirksam zu verbessern und zu festigen, indem sie zu diesem Zwecke eine eigene Organe vorschlag. Sie hat auch Regeln ergriffen, um die Leistungen der Alliierten zu verteilen und miteinander zu verbinden. Sie hat auch gefordert, um so vollständig wie möglich alle Kraft zu leisten durch immer engerer Vereinigung ihrer Hilfsmittel. Die Petersburger Konferenz wird dazu beizutragen haben, auf allen Fronten durch die des Feindes möglichst günstige Bedingungen für die Vorbereitung und die Stunde des Sieges näher heranzuführen. Russisches Getreide für Italien und Frankreich?

Die deutsche Seesperre macht sich den Westmächten empfindlich bemerklich. Italien sowohl wie Frankreich haben den Ruf nach russischem Getreide. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Frankreich und Italien beabsichtigen 7 1/2 Millionen Doppelzentner Getreide, wozu jedoch nur die Ausfuhr von vier Millionen Zentner erlauben. Auch bedarf die schwierige Transportfrage eine Lösung. — Diese Lösung dürfte schwer zu finden sein, wenn es gelänge, das Korn durch die deutsche Seesperre zu bringen, so müßte es vorher zu Land über Sibirien die ganze Welt zu Wasser reisen.

England.

Kartoffelpolnänen in London.
Amsterdam, 5. März. (N. D.) Am 5. März herrschte in London großer Kartoffelmangel, so daß wenig oder gar nichts erhältlich. Vor den Läden zum ersten Male das Substitut nach Kartoffeln. Der Mangel ist hauptsächlich den Transportschwierigkeiten zuzuschreiben.

Ausdehnung der englischen Front?
Amsterdam, 5. März. (N. D.) Wie das „Handelsblad“ aus London meldet, wurde in der Presse bemerkt, daß in dem britischen Heeresbericht von britischen Truppen bei Abbe gesprochen wurde, steht dies als einen Beweis dafür an, daß die britischen neuerdings ausgedehnt wurde.

Weggang des Flerschverbrauchs.
Amsterdam, 5. März. (N. D.) Der dänische Courant meldet aus London, daß im ersten Monat der freiwilligen Nationierung der Verbrauch in London um 25,9 Prozent herabgesetzt wurde.

des „Enoch Arden“ sich gar oft mit seiner Königin plaudernd erging. Ob, dieser Ausflug war köstlich! Ich finde, daß die Insel Wight nicht nur vom warmen Golfstrom, sondern auch von poetischem Glanz umflossen ist.“

Das junge Mädchen hatte den Reisegefährten, solange er sprach, starr angesehen, nun sagte sie mit einem zaubernden Lächeln: „Mir scheint, Sie befolgen in Ost und West das Gebot: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.““

„Sie beschämen mich, gnädiges Fräulein.“

„Nein, im Ernst, Sie haben eine schwere Sorge von mir genommen, und ich weiß kaum, wie ich Ihnen danken soll.“

Sie reichte ihm die Hand. Ihr gefühlswarmer Ton und Blick beruhigten den jungen Mann so wohl, daß er die Hand löste.

Als er den Kopf wieder erhob, hatten seine blaugrauen Augen einen feuchten Schimmer, und er sagte mit leiser bebender Stimme: „Welch ein schöner — wonniger Tag ist das!“

„Ja — und sehen Sie, die Abendsonne taucht Insel und Meer noch einmal in goldiges Licht.“

„Waren Sie längere Zeit auf Wight, gnädiges Fräulein?“

„Vierzehn Monate. Mein Vater wünschte, daß ich nicht nur die englische Sprache erlerne, sondern auch in der Seeluft und auf den Spielplätzen meinen Körper kräftige. Er brachte mich selbst nach dem Seebad Ryde, wo ich in einer guten Erziehungsanstalt Aufnahme fand.“

„Wie mir scheint, wurde Ihres Vaters Wunsch vollkommen erreicht.“ — Fries ließ bei dieser Bemerkung einen bewundernden Blick über ihr leicht gebräuntes, von glänzendem dunklen Haar umrahmtes Gesicht und ihre anmutige Gestalt gleiten.

Erötend schaute sie auf die blinkenden Kielwellen und bemerkte dann leise: „Diese Insel ist ein herrlicher Tummelplatz für die Jugend.“

„Mir erschien sie beim ersten Anblick düster“, sagte Fries. „Wir hatten in der Nacht einen Weststurm, und als am Morgen die Neesles in Sicht kamen, war der Himmel von Regenwolken bedeckt. Die Bogen stürzten gegen jene nackten Felsen, die gleich Vorposten aus der Flut emporragen, und umhüllten sie zeitweise mit ihrem Gisch; sie

umbrannten auch donnernd die Downs, während deren tiefgrüne Kuppe ein Schäfer mit seiner Herde diese einsamen Bewiesen schen die Melancholie schweben; ich meine, sie mühten im Kampf der Unterlegen.“

„Es ist die Beleuchtung, die der Landschaft eine neue Gestalt gibt“, bemerkte das Mädchen. „Ich bin über diese Berggruppe gewandert, und wenn man vom Volkengebirge über die Himmelsdecke zogen und schäme, war für mich die grüne Insel unter dem Hauch der Romantik unwirtlich. Ich gedachte Königs, der die Burg Carisbrook nur verließ, um Schafstall entgegenzuschreiten. Bei der Erinnerung tragische Menschenjüngfalle dante sich dann wieder vor den Naturgewalten, wie ein Vögelchen vor den stöhnenden Weib; sobald ich aber einen Posten Wind und Wogen kämpften sah, erhob mich ein Gedanke an das todesmutige Ringen der Kultur mit den entseffelten Elementen und ich sagte: Wight ist doch schön, in der so viele brave Herzen

Der junge Mann lauschte ihrer melodischen Stimme mit wachsender Anteilnahme, und als geformtes Gesicht von innerlicher Freude glänzte, war, dachte er: „Auf was für ein lebensprägnantes, nungstreiches Menschenkind bist du da gestossen!“

Er war sich bei diesem Ausdruck wohl bewußt, nur die Bekanntschaft mit dem liebreizenden optimistischen Weltanschauung hindrange.

„Es ist übrigens erstaunlich“, fuhr die Fries fort, „wie viele ganz verschiedene Landschaftsbilder die Insel Wight aufzuweisen hat. Sie verglich nun die gleich trübsigen Wälder der Downs mit den farbenprächtigen, blühenden Gärten Ventnor und Shankling, den alten Hofenort und den modernen Badeorten, die von Ryde und umkreiste Burg Carisbrook und alte Alleen mit wilden Felschlucht Shankling-Chine und den sendenden Wellen unspülten Höhlen bei Freshwater.“

Fortsetzung folgt.

Frankreich.

Die Engländer richten sich in Calais, das ja völlig in die Hände der Engländer ist, so hässlich ein, daß jeder, der Augen hat, es werden es freiwillig nicht wieder verlassen wollen. Die englische Landanleihe im Departement Pas-de-Calais sind vollzogen worden. Ganze Dörfer gingen bereits in den Besitz über. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Käufe durch vorgeschobene Personen im Auftrag der englischen Behörden vorgenommen. Und die französische Regierung sieht dem Vorgehen des englischen „Erbfeindes“ mit großer Sorge an.

Beim 2. März. Temps mercur am 2. März: Vom 1. März an müssen alle Zeitungsanzeigen, die nicht von regelmäßigen Kunden aufgegeben worden sind, und kommerziellen Charakter tragen, dem Bismarck des zuständigen Polizeikommissars unterbreitet werden. Kleine Anzeigen müssen vollständigen Namen und die Adresse des Auftraggebers enthalten.

Der Prozess gegen Griechenland.

Bern, 5. März. Die Leiden Griechenlands scheinen gegen die französischen Kreise noch nicht groß genug. So hat das Journal des Debats im heutigen Artikel noch eine Mahnung gegen Griechenland und besonders gegen Athen. Vom Athener Korrespondenten des Journal wird darauf hingewiesen, daß die Blockade immer noch wirksam genug sei. Griechenland müsse das ganze Gewicht der Entente kennen lernen. Der augenblickliche Zustand müsse bis zur Unentzählbarkeit gesteigert werden.

Rußland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Amsterdam, 5. März. Daily Telegraph meldet aus Petersburg vom 2. März: Der Prozess gegen Manajewitsch, den Sekretär des zurückgetretenen Ministerpräsidenten, dauert bereits eine Woche. Manajewitsch, von der Bank in Moskau Geld erpreßt zu haben. Der Prozess brachte bemerkenswerte Enthüllungen über die Beziehungen und den Stellenlauf zutage. Manajewitsch hatte keine Verbindungen mit dem Minister und der Regierung, sondern seine Stellung als Kommissar der Kaiserin, die dazu mißbraucht, um von einer großen Anzahl von Personen und Institutionen enorme Summen Geldes zu erpressen. Das Ende des Prozesses wird in einigen Tagen erwartet.

Schweiz.

Der Prozess gegen Griechenland.

Bern, 5. März. Der Bund bringt folgende Mitteilung: Wie wir hören, konnte von der französischen Regierung die Zufriedenheit erreicht werden, daß nunmehr, vom 1. März ab, je drei leere Züge nach Gatte und zurück, Marseille abgehen können. Inzwischen sind die Züge, die sich gegenwärtig in der Hauptsache auf Mars befinden, sehr spärlich. Neue Züge werden erst nach einiger Zeit mehr in jenen Richtung eingeplant. Es wird die Frage diskutiert, wie die Züge von Port de France, der zwischen Gatte und der spanischen Grenze, nach in der blockierten Zone liegt, für unsere Züge dienstbar gemacht werden kann. Ein Vertreter der Gatte hat sich dieser Tage dorthin begeben, denn der Zug soll auch für das Einfahren größerer Dampfer geeignet sein, doch sind die Anlagen und Transportmittel hierfür noch zu wenig ausgebaut, als daß man zweimal in unserer Zufahrt eine bedeutendere Züge zu spielen vermöchte. Der Hafen soll bezüglich seiner Leistungsfähigkeit noch hinter denjenigen von Monaco zurückbleiben. Eine Erleichterung, und wäre sie auch so gering, ist aber gegenwärtig keinesfalls zu erwarten.

Holland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Berlin, 5. März. (W. B.) Ueber die Art und Weise, wie England die öffentliche Meinung in Holland zu beeinflussen versucht, um das Land seinen Wünschen gefügig zu machen, werden interessante Einzelheiten bekannt. Der neue holländische Minister für auswärtige Angelegenheiten, der holländische Politiker, hat sich die Holland im englischen Sinne kräftig bearbeiten sollen. An der ersten Gelegenheit dieses englisch-holländischen Propaganda-Ausgangs beteiligten sich Anfangs Februar u. a. der Chef des holländischen Bureaus in Amsterdam und der Redakteur Jolter vom „Telegraph“. Daraufhin erschien am 13. Februar im „Telegraph“ ein längerer Artikel mit der Überschrift: „Der Kampf um die Neutralität“, der aufgrund der von Jolter in der vorangegangenen Sitzung gegebenen Direktiven abgefaßt war. Der Inhalt des Artikels, der sich gegen die angebliche deutsche Spionage und für den Schutz der gefährdeten holländischen Schifffahrt einsetzt, ist vom Chef des holländischen Bureaus inspiriert, der die Unvorsichtigkeit beklagt, die von ihm geäußert und dauernd gebrauchten Spionage und Nebenwirkungen zu verwenden.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

Der Prozess gegen Griechenland.

liegt, jetzt seine Reise über Halifax und den Panama-Kanal vorziehen darf, ohne einen Hafen in England anzutreffen.

Dänemark.

Der Prozess gegen Griechenland.

Die Englanddampfer wieder zurückgehalten. Kopenhagen, 4. März. Die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft gab gestern ihren drei Ausfuhrdampfern, Charlois, Hebe und Dania, die vorgestern nach Aarhus abgegangen waren, um dort ihre Lebensmittelladungen für England zu vervollständigen und darauf nach Aberdeen in Schottland zu fahren, die Anweisung, vorläufig in Aarhus liegen zu bleiben und nähere Anweisungen abzuwarten. — Gestern waren hier Gerüchte verbreitet, der Ausfuhrdampfer Ficara sei von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft gab daraufhin gestern Abend bekannt, daß die Ficara wohl behalten im hiesigen Hafen liegt. — Gestern trafen hier zwei weitere deutsche Dampfer mit deutschen Kohlen ein, nämlich der Bremer Dampfer Jupiter mit 600 Tonnen und der Stettiner Dampfer Kurt mit 2000 Tonnen. — Aus Baltimore kam der dänische Dampfer Villeborg mit 1900 Tonnen Mais an; er hatte einen Monat in Kielhafen liegen bleiben müssen.

Schweden.

Der Prozess gegen Griechenland.

Englischer Druck zur Deffnung der Kogrunn-Rinne. Mehrere Stockholmer Blätter bringen Andeutungen darüber, daß England von Schweden für die Freigabe der in englischen Häfen liegenden schwedischen Schiffe u. a. die Wiedereröffnung der Kogrunn-Rinne (im südlichen Sand bei Halskrobo) verlangt. Hieron wußten zunächst liberale Blätter zu berichten. Nun erzählt auch Aftonbladet unmittelbar vom englischen Gesandten in Stockholm, daß die britische Regierung noch eine zweite Forderung in Bezug auf die schwedische Schifffahrt aufstelle, nämlich gemäß der Denkschrift an die schwedische Regierung vom 13. Februar über die englischen Schiffe, die sich gegenwärtig in Dänischen Häfen befinden. Das ist eine Umschreibung für die Deffnung der Kogrunn-Rinne, durch die England seinen in russischen Häfen liegenden Schifferaum frei bekommen will.

Der Prozess gegen Griechenland.

Stockholm, 5. März. Meldung des Svenska Telegrammbureau. Das Ministerium Hammerfeldt reichte gestern sein Rücktrittsgesuch ein, welches der König ablehnte. Das Ministerium beschloß, vorläufig im Amt zu bleiben.

Der neue U-Boot-Krieg.

Versenkt.

Christiania, 5. März. Das norwegische Vizekonsulat in Bordeaux berichtet, daß die Bark Norma aus Villand am 1. März von einem deutschen U-Boot durch Geschützfeuer versenkt worden ist. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer leicht verwundet. Das Vizekonsulat in Queenstown telegraphierte, daß die Bark Storenes aus Christiania am 1. März außerhalb Rinnale von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. Die Besatzung wurde in Queenstown gelandet.

Amsterdam, 6. März. Die Blätter melden, daß der Dampfer Kopenhagen (2570 Duitoregister-tonnen) der Hartwichlinie auf der Reise von London nach Rotterdam gestern früh vermutlich durch einen Torpedoschuss gesunken ist.

Berlin, 6. März. Die B. Z. am Montag meldet aus Rotterdam: Nach eingetroffenen Meldungen sind die englischen Dampfer Notis und Stabeley und das Hartwichboot Kopenhagen gesunken. Die letztere soll Kieloben treiben. Gerüchthweise verlautet, von den korbopfernden englischen Torpedobooten sei ebenfalls eines torpediert.

Brasilien schwer geschädigt.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, der Präsident des Staates Rio de Janeiro, Picanha, erklärte in einem Rundschreiben an die Londoner Bankiers, daß die englischen Einfuhrbeschränkungen für Kaffee, Kakao usw. für das Wirtschaften Brasiliens angeht, der infolge der Blockade der Alliierten gegen die Mittelmächte bereits bestehenden Schwierigkeiten noch eine weitere Schädigung bedeute. Durch die Beeinträchtigung der brasilianischen Ausfuhr könne die ganze Finanzlage des Landes in Frage gestellt werden. Der Präsident hoffe deshalb, die englische Regierung werde entgegenkommen zeigen.

Telegraphische Nachrichten.

Als Preise eingebracht.

Hamburg, 6. März. Der mit einer Ladung Salpeter nach England bestimmte Dampfer Livingston wurde in der Nordsee aufgebracht und wegen Beförderung von Bannware als Preise nach Hamburg eingebracht.

Militärische Bewachung eines bewaffneten englischen Handelsdampfers in Holland.

Rotterdam, 6. März. Wie der Reutersche Courant meldet, ist das englische bewaffnete Handelsdampfschiff Princess Melita, das jetzt im Nieuwe Waterweg vor Anker liegt, unter militärische Bewachung gestellt.

Amsterdam, 6. März. Das Allgemeine Handelsblatt meldet, daß das in Hoek van Holland angelassene englische Handelsdampfschiff Princess Melita, das wegen seiner Bewaffnung nach einem halbseitigen Aufenthalt wieder in See hatte gehen sollen, nicht nach England zurückgekehrt, sondern in den Nieuwe Waterweg eingefahren ist. Es befindet sich ein Kranker an Bord. Das Schiff hat Wassermangel.

Unterbrechung des Funkverkehrs mit Amerika.

Berlin, 7. März. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, haben die amerikanischen Funkprüfstellen Sayville und Tuckerton am 5. ds. Mts. ihren Betrieb wegen Sabotage am Maschinen und Turm eingestellt, so daß Telegramme nach Amerika bis auf weiteres nicht befördert werden können. Den Handelskammern wird Nachricht zugehen, welches der bereits aufgestellten Telegramme nicht hat befördert werden können. Der Funkverkehr mit Spanien wird im bisherigen Umfange fortgesetzt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Ablieferung von Brieftauben. Es wird darauf hingewiesen, daß alle zugeflogenen und aufgefundenen Brieftauben sofort der nächsten Militär- oder Polizeibehörde abzuliefern sind. Etwa vorhandene Ringzeichen, Stempelfedern, Depeschenhüllen und andere Zeichen dürfen nicht entfernt oder beschädigt werden. Zugeflogene Brieftauben lebend zu fangen ist erwünscht. Zur Beförderung lebender Tauben kann jeder Behälter (Korb, Holz- oder Pappfasten) von entsprechender Größe verwendet werden, der mit Luftlöchern versehen ist. Die Tauben sind vor der Abendung ausreichend zu füttern und zu tränken; etwas Futter kann in den Behälter hineingestreut werden. Beim Auffinden von toten Tauben genügt es, beide Flügel, sämtliche Schwanzfedern, die Ständer (Beine) mit etwaigen Ringen sowie sonstige Merkmale einzusenden.

Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Russland müssen von Amts wegen vor der Auslieferung der Post nach dem Auslande mit dem Bestimmungsort mit roter Tinte in russischen Schriftzeichen versehen werden, um die pünktliche und sichere Ankunft der Sendungen mehr zu gewährleisten. Die Absender müssen für diesen Zweck und auch für die etwaige Uebersetzung anderer Teile der Briefaufschrift die rechte Hälfte der Aufschreibeseite frei lassen. Die auf die linke Hälfte zu bringende Aufschrift muß recht deutlich in großen lateinischen Buchstaben geschrieben sein.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 7. März 1917. Das Eisenerz-Kreuz. Gefertigter Willy Schuhmacher bei einer Vermessungs-Abteilung im Westen, erhielt das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 7. März 1917. Für die Feldgrauen und Blauen. Die am Kaisers Geburtstag veranstaltete Sammlung für Krieger- und Marineheime ergab dahier einen Ertrag von 362 Mark 40 Pf.

Festnahme von Ausreißern. Von der hiesigen Polizei sind vergangene Nacht drei französische Kriegsgefangene ergriffen worden, die aus dem Lager von Darmstadt entwichen waren und für drei Wochen Lebensmitteln mit sich führten. Es ist dies in letzter Zeit der sechste Fall, wo der Polizei Kriegsgefangene in die Hände fielen, die bereits in dem Abfangen derselben eine gewisse Übung besitzt.

Berichterstatter für die Schriftleitung Richard Hein. Bad Ems

Diez, den 6. März 1917.

An die Herren Bürgermeister

in Balduinstein, Dausenau, Delligshofen, Dienethal, Ebertshausen, Eifighofen, Flach, Frelenberg, Geisig, Hirschhausen, Guttenacker, Hirschberg, Holzheim, Kemmenau, Kleinzelbach, Mijelberg, Niederneisen, Oberwes, Redenroth, Sönnelung, Schönborn, Schweighausen, Seelbach, Steinsberg und Weindorf.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 21. v. Mts., Kreisblatt Nr. 50, betreffend Aufstellung der „D. U.“ Stammtafeln und erwarte ihre Erledigung bestimmt binnen 24 Stunden.

Fehlangeige ist erforderlich.

Der Kreis-Vorsitzende der Ersatz-Kommission

des Unterlahnkreises.

J. B.

Bimmermann.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 8. März vorm. 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwald die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsbauhau zur Versteigerung:

Distrikt Kemmenauer Schläge Nr. 8a:

3 Eichenstämme mit 1,78 Hm.,
4 Km. Eichen-Scheit,
103 Km. Buchen-Scheit und -Knäppel,
3 Km. Buchen-Keisernäppel,
1080 Buchen-Wellen.

Distrikt Trümmern:

19 Eichenstämme mit 4,77 Hm.,
Distrikt Rotläufer 39:
145 Km. Buchen-Scheit und -Knäppel,
57 Km. Buchen-Keisernäppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Kemmenauer Schläge und wird um 11 1/2 Uhr im Distrikt Rotläufer fortgesetzt.

Bad Ems, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Gewerbeverein Diez.

Einladung.

Zu einer Versammlung werden die Mitglieder auf Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in das Lokal des Herrn Peter Frink höflich eingeladen.

Tagesordnung:

Besprechung über den zu errichtenden Kreisverband des Unterlahnkreises.

Der Vorstand.

Seamtmachung